

Quadriviums zum gängigen Schulunterricht; insofern verwundert es nicht, daß es eine große Zahl an einschlägigen ma. Lehrschriften gibt. Doch während die bedeutenderen davon seit über 200 Jahren publiziert und dementsprechend gut erforscht sind, sind die kleineren, durchweg anonymen und seltener überlieferten weitgehend unbekannt. Diese Lücke schließt für das 11. und 12. Jh. die vorliegende kritische Edition, die für ihren Zeitraum Vollständigkeit angestrebt und weitgehend wohl auch erreicht hat. Im ersten Teil bietet die Sammlung, alphabetisch geordnet nach dem Incipit, 28 musiktheoretische Traktate, die mehrfach überliefert sind (davon als häufigster der Lehrdialog „Diapason quid est“ in 13 Hss., S. 33–37), im zweiten Teil 48 Hss. mit einschlägigen, jeweils unikal überlieferten Texten, wiederum alphabetisch geordnet nach den Bibliotheksorten von Autun bis Zürich. Diese Hss. enthalten teilweise mehrere solcher kleinen Abhandlungen, ganz abgesehen davon, daß ihr Hauptinhalt oft aus größeren und bekannteren musiktheoretischen Texten besteht. So bieten etwa Montecassino, Arch. e Bibl. dell'Abbazia, 318 vom Ende des 11. Jh. (S. 207–255) oder München, Univ.-Bibl., 8° Cod. ms. 375 vom Ende des 12. Jh. (S. 273–304) jeweils umfassende Zusammenstellungen einschlägiger Lehrschriften. Die „Tractatuli“ haben dabei sehr unterschiedlichen Charakter, von einer simplen Aufzählung der Solmisationssilben (S. 268) oder der lakonischen Feststellung, daß es mit Quart, Quint und Oktav drei Konsonanzen gibt (S. 272), über einen Lehrdialog zu den Intervallen, der offensichtlich mit recht begriffstutzigen Schülern rechnet (S. 124 f.), bis hin zu den umfänglichen Darlegungen über verschiedenste Aspekte der Musik einschließlich der Planetenharmonie in einer Hs. aus Brügge (S. 106–122) oder einer ausführlichen Anfängerbelehrung mit der Auftakt-Frage *Quid est musica?* in der erwähnten Münchener Hs. (S. 295–304). Die Einleitung der Hg. beschränkt sich auf eine knappe Charakterisierung des Textkorpus, und auch der Sachkommentar (unpraktischerweise getrennt von den Editionstexten auf S. 357–424) ist eher karg ausgefallen; zur Erschließung dient allein ein Incipitregister. Die Lektüre der Texte ist aufgrund ihrer hermetischen Terminologie teilweise hartes Brot (S. 407 bekennen die Hg. selber einmal, der Text sei „énigmatique“), und so richtet sich die Edition vornehmlich an ein sehr kleines, entsprechend vorgebildetes Fachpublikum. Allerdings ist manches auch für den Allgemeinhistoriker interessant, etwa der Hinweis auf die Praxis, Schlangen mit Musik aus ihren Höhlen zu locken (S. 229), oder das wortreiche Lamento eines Autors aus Montecassino über die Deutschen, die alle Macht an sich gerissen hätten und in Reichtum schwelgten, während die italienische Geistlichkeit ganz heruntergekommen sei (S. 214 f., erstmals bekannt gemacht durch Pietro Fedele, *Accenti d'italianità in Montecassino nel medioevo*, *Bullettino dell'Istituto Storico Italiano e Archivio Muratoriano* 47 [1932] S. 1–16).

Roman Deutinger

An SMETS, Des faucons. Édition et étude des quatre traductions en moyen français du *De falconibus* d'Albert le Grand (*Bibliotheca cynegetica* 6) Nogent-Le-Roi 2010, Laget, 601 S., ISBN 978-2-85497-079-1, EUR 100. – Unter den naturkundlichen Schriften des Albertus Magnus nimmt *De animalibus* eine zentrale Position ein und gilt zugleich als Wegbereiter einer modernen Zoologie. Als Hauptquelle zog Albertus für Buch 1–19 die Tierkunden des